©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum	Heft 39	S. 51—53	Graz 1986

Zur Kenntnis der Lebensräume des Osterluzeifalters, *Zerynthia polyxena* DENIS & SCHIFFERMÜLLER (Hex., Lepidoptera, Papilionidae)

Von Heinz HABELER

Eingelangt am 14. Oktober 1986

Inhalt: Die Populationen des Osterluzeifalters in der Steiermark liegen an der Nordgrenze des Siedlungsraumes dieser mediterranen Tagfalterart. Sie reagieren daher sehr empfindlich auf Verschlechterungen des Mikroklimas ihrer Ökonische, die hier nur durch Eingriff des Menschen erhalten bleiben kann. Bei ausreichendem Klimaangebot, wie im Mediterranraum, verhalten sich die Tiere jedoch gar nicht stenök und nehmen ein breitgestreutes Spektrum von Lebensräumen an, das von Sumpfwiesen über Auflichtungen in Laubwäldern bis zu Felssteppen reicht.

Abstract: The populations of the Southern Festoon in Styria are at the northborder of the living space of that mediterranean butterfly. They react very sensitivly on worsenings of the microclimate of their habitat, which can be maintained here only by an interference of human-beeings. Having enough climate-offer, like in the mediterranean space, the animals don't behave themselves stenök and take over a wide spectrum of habitats, that includes swampy meadows, clearings of decidous woods and rocky stepps.

Der Osterluzeifalter, *Zerynthia polyxena* DEN. & SCHIFF., zählt zu den am meisten gefährdeten Schmetterlingen der Steiermark (Gefährdungskategorie A 1—2 bei HABELER 1982), wenngleich von der Art zur Zeit noch einige wenige Populationen im Lande bestehen. Diese sind teils Reste einer früher stärkeren Besiedlung, teils Ergebnis der Wiederansiedlung in jüngster Vergangenheit. Erstere stehen wegen Auflassen der Extensivbewirtschaftung jener Stellen vor dem Erlöschen, aber auch die neu aufgebauten Populationen können auf Dauer ohne Pflegemaßnahmen nicht überleben: Idealisten müßten nun jene Arbeit eigens zur Erhaltung dieser Art leisten, welche die Landwirte früher vollbracht haben, freilich ohne daß sie wußten, damit dem Osterluzeifalter das Überleben hier zu ermöglichen.

Diese vorrangige Abhängigkeit von einer bestimmten Tätigkeit des Menschen — nach dem eben Gesagten scheint der Osterluzeifalter offensichtlich nur in einer sehr engen Ökonische leben zu können — ist jedoch eine Folge seiner Grenzsituation in unserem Land: Im Mittelmeerraum weit verbreitet, erreichte er hier die rezente Nordgrenze seiner Verbreitung. Hier gibt es von Natur aus keine so kargen Stellen, die jene Werte an Temperatur und Strahlungsklima bieten können, welche der Entwicklungszyklus einschließlich der Futterpflanze — bei uns *Aristolochia clematitis* L. — zum Überleben benötigt. Das hiesige Klima ist viel zu niederschlagsreich, es wächst

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

zuviel Biomasse nach, die, will man dem Falter eine Chance geben, weggeräumt werden muß.

Es gibt Überlegungen, wonach der Osterluzeifalter erst mit den Weinreben durch die Römer in die Südsteiermark gelangt sein könnte. Sicher ist, daß die südsteirischen (zusammen mit den angrenzenden slowenischen) Populationen einen eigenen Formenkreis entwickelt haben, deutlich zu unterscheiden von den noch weiter im Süden lebenden kroatischen, besonders dalmatinischen Populationen. Angesichts der Gefährdungssituation dieses Kleinods im steirischen Tagfalterbestand und des zur Erhaltung notwendigen, mühevollen Pflegeprogramms ist es angebracht zu vergleichen, wie sich die Tiere dort verhalten, wo ihnen ausreichende klimatische Werte geboten werden. Um es vorwegzunehmen, das Ergebnis ist verblüffend: Die Art hat auf kahlen, verkarsteten, uns geradezu lebensfeindlich erscheinenden Felswüsten des Adriaraumes weniger Probleme als in der mit Umweltprädikaten bedachten, zum „Grünen Herz Österreichs" hochgejubelten Steiermark!

Es wird wohl manchem Schmetterlingsfreund schon so ergangen sein: Man befindet sich inmitten einer mediterranen Population des Osterluzeifalters, aber man erkennt die Tiere nicht, denn die an sich auffallenden Färbungs- und Zeichnungsmuster von Flügelober- und -unterseite verschmelzen im Flug zu einem perfekt getarnten Flugbild, so daß man eine der recht häufigen Satyriden zu sehen vermeint, oder das Tier bewegt sich flatternd im Licht-Schatten-Mosaik einer aufgelockerten Gebüschzone, und man sieht überhaupt nichts. Bei der Wahl ihres Lebensraumes sind die Tiere gar nicht heikel, es ist gar nicht möglich, einen bestimmten, bevorzugten Lebensraum anzugeben. Sie fliegen so gut wie überall, wo es die Futterpflanzen gibt, und die sind außerhalb dichter Waldbestände weit verbreitet. Eine Aufzählung möge die Vielfalt der angenommenen Habitate verdeutlichen:

Am illyrischen Karst, am Übergang vom mitteleuropäischen zum südeuropäischen Bereich, fliegen die Tiere in der von gebüschumgrenzten Mähwiesen und Laubwaldinseln geprägten Landschaft, entlang von Wegen, an Wiesenrändern, in den Gebüschzeilen, ja selbst auf kleinen Lichtungen im Laubwald, der dort vorwiegend aus Stockausschlägen besteht. Obwohl wegen des zarten Körperbaues keine großartigen Flieger, haben sie über Meerengen hinweg Inseln besiedeln können. Auf Krk leben sie auf feuchten Mähwiesen und entlang kleiner Rinnsale, wo sie eifrige Blütenbesucher sind. Sie fliegen auf Wacholdersteppen (Extensivweiden) und gehen bis unmittelbar an die Meeresküste. Sie leben entlang von Wegen mit den charakteristischen Steinmauern. Sogar mitten im malerischen Ortsgebiet von Vrbnik fliegen sie, und zwar an dem steilen, üppig bewachsenen Felsaufbau, welcher den alten Ortskern trägt. Dort nehmen die Raupen die auch in der Steiermark wachsende *Aristolochia clematitis* L. an, während in Gras- und Felssteppen die viel kleinere *Aristolochia rotunda* L. vorkommt. Die Falter saugen gerne an gelbblühenden Kompositen; die Blüten der eigenen Raupenfutterpflanzen sind Kannenblüten und als Nektarspender für die Imagines ungeeignet. Sie saugen aber auch an älterem Esel- und Maultierdung, manche Exemplare sind darauf mit Händen faßbar.

Der wohl extremste aller dieser Lebensräume wurde in der Felswüste südlich von Rudine gegenüber Klimno auf der Insel Krk entdeckt. Dort schließt an die landseitige Steilküste, einem Felsabbruch von gut 30 m Höhe, eine flache Felswüste mit Karren und Schratten und nur ganz wenig Vegetation an. Es ist das eine weite, häufig von der Bura (ital. Bora) umtobte und von Meersalzschäden schwer gezeichnete, im Sommer von der Sonne durchglühte Felslandschaft. Und dort nahm ich plötzlich, wie aus dem Nichts gekommen, Osterluzeifalter wahr. Sie waren zwischen den blendendweißen, grauen oder rosa Felsschratten zu Hause, sie flatterten wie Hochgebirgsarten ganz knapp über

©Landesmuseum Joanneum Graz, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

dem Boden zwischen den wegen der häufigen Bura in Felsspalten sitzenden Frühblühern umher. Auch die Futterpflanze der Raupen vermag, als eine der wenigen Arten mit größeren Blättern, in Felsspalten inmitten ausgedehnter Felswüsten zu wachsen.

Erwähnt muß noch die Flugzeit werden. Als 1914 die steirische Landesfauna (HOFFMANN & KLOS 1914—1925) geschrieben wurde, begann die Flugperiode etwa Anfang Mai und dauerte bis in den Juni, wie auch aus Sammlungsbeständen zu erkennen ist. Eine Meldung vom 29. März 1913 hielt man für außergewöhnlich. Heute beginnen die Tiere hier jedoch erst gegen Ende Mai zu fliegen. Für diese Zurückverlegung des Flugbeginns — innerhalb von nur 60 Jahren um 2 bis 3 Wochen — sind 2 Ursachen anzuführen, eine klimatische und eine anthropogene. Klimatisch bewirken die in letzter Zeit regelmäßig, manchmal dramatisch auftretenden Kälterückfälle im April und Mai ein Absinken der Temperaturmittelwerte dieser Monate. In derselben Richtung wirkt örtlich das Einstellen der landwirtschaftlichen Bearbeitung: Sie schuf früher die Voraussetzungen für ein ausreichend trockenes Strahlungsklima am Standort der Raupen-Futterpflanze und in deren Umfeld. Heute führt die außerhalb der Intensivkulturen stehengebliebene Biomasse zu einer verfilzten, den Boden abdeckenden Schicht, die durch Auskämmen von Tau und Abhalten der Einstrahlung ein zunehmend feuchtkühl werdendes Mikroklima bringt und der einjährigen Futterpflanze den Durchtritt ans Licht allmählich verwehrt.

So ist es verständlich, daß die steirischen Populationen des Osterluzeifalters und ihr spezieller Genpool unter den heutigen Gegebenheiten nur durch Pflegearbeit erhalten werden können. An der Nordgrenze der Verbreitung gelegen, hatte extensive landwirtschaftliche Tätigkeit in der Vergangenheit die zum Leben notwendige Ökonische geschaffen, die nun von Idealisten offen gehalten werden müßte.

Literatur

HABELER H. 1982. Rote Liste der in der Steiermark gefährdeten Großschmetterlinge (Makro-Lepidoptera). In: Rote Listen gefährdeter Tiere der Steiermark. — Öst. Naturschutzbund Steiermark.

HOFFMANN F. & KLOS R. 1914. Die Schmetterlinge Steiermarks, I. — Mitt. naturwiss. Ver. Steiermark, Bd. 50.

Anschrift des Verfassers: Dipl.-Ing. Heinz HABELER, Auersperggasse 19, A-8010 Graz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Abteilung für Zoologie am Landesmuseum Joanneum Graz

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 39_1986

Autor(en)/Author(s): Habeler Heinz

Artikel/Article: Zur Kenntnis der Lebensräume des Osterluzeifalters, Zerynthia polyxena DENIS & SCHIFFERMÜLLER (Hex., Lepidoptera, Papilionidae) 51-53